

Prof. Dr. Alfred Toth

Intrinsische Reversibilität kontextueller Transgressionen

1. In der extrinsischen Semiotik verläuft zwischen Zeichen und Objekt eine Kontexturengrenze

$\Omega \mid Z,$

d.h. das Objekt ist dem Zeichen genauso transzendent wie das Zeichen dem Objekt. Allerdings fehlt in dieser Konzeption die entsprechende subjektive Kontexturengrenze

$Z \mid \Sigma,$

so daß jedes Zeichen also nicht nur eine, sondern mindestens zwei Kontexturengrenzen besitzt

$\Omega \mid Z \mid \Sigma,$

denn das Zeichen überbrückt nach Bense ja „die Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein“ (1975, S. 16). Hebt man die beiden Kontexturengrenzen auf, so gibt es zwei Möglichkeiten der Koinzidenz

a) $Z = \Omega$

b) $Z = \Sigma,$

d.h. das Zeichen wird entweder vom Objekt oder vom Subjekt absorbiert. Da ferner der Zeichenbegriff untrennbar an die Spaltung der Welt in Subjekt und Objekt gebunden ist (vgl. Toth 2012a), fällt mit einer der beiden möglichen Koinzidenzen zugleich das ganze System $[\Omega \mid Z \mid \Sigma]$ in Nichts zusammen.

2. Nun gibt es tatsächlich einen Fall von Zeichen-Realitäts-Koinzidenz innerhalb des Systems der Peirce-Bense-Semiotik, die sog. eigenreale, mit ihrer Realitätsthematik dualidentische Zeichenthematik

$$\times(3.1 \ 2.2 \ 1.3) = (3.1 \ 2.2 \ 1.3).$$

Hierzu ist aber zu sagen, daß 1. bereits Kaehr bewiesen hatte, daß nur scheinbare Dualidentität vorliegt, denn kontexturiert man die Partialrelationen

$$\times(3.1_{a,b} \ 2.2_{c,d,e} \ 1.3_{f,g}) = (3.1_{g,f} \ 2.2_{e,d,c} \ 1.3_{b,a}),$$

so erkennt man sofort, daß nur monokontexturale Koinzidenz vorliegt

$$(3.1_{a,b}) \neq (3.1_{g,f})$$

$$(2.2_{c,d,e}) \neq (2.2_{e,d,c})$$

$$(1.3_{f,g}) \neq (1.3_{b,a}).$$

2. betrifft die scheinbare Koinzidenz des eigenrealen Dualsystems nicht eine Subjekt-Objekt-Struktur, sondern lediglich deren zeichentheoretische Vermittlung, d.h. es koinzidieren *Zeichenthematik* und *Realitätsthematik*, nicht jedoch Zeichen und Objekt.

3. Ersetzt man jedoch die semiotisch-ontologische Basis-Dichotomie von Zeichen und Objekt durch die systemtheoretische von Außen und Innen (vgl. zuletzt Toth 2012a), so bekommt man relationale Ausdrücke, welche die Kontexturgrenzen nunmehr in sich selbst tragen, weshalb ich diese systemtheoretische Semiotik auch intrinsische genannt und sie der extrinsischen Peirce-Bense-Semiotik gegenübergestellt hatte, in der sich die Kontexturgrenzen außerhalb des semiotischen Raumes befinden. Das dem extrinsisch-semiotischen eigenrealen Dualsystem korrespondierende intrinsisch-semiotische Dualsystem

$$(((\omega, 1), 1), \omega), ((\omega, 1), (\omega, 1)), (\omega, (\omega, 1), 1))),$$

in dem nach Toth (2012b) protozahlen-theoretisch die relationalen Einbettungen bzw. internen semiotischen Umgebungen kontexturellen Status haben, ist somit nichts anderes als der formale Ausdruck der beidseitigen Koinzidenz von

$$\Omega \mid Z \mid \Sigma,$$

d.h. der simultanen Koinzidenz des Zeichens sowohl im Subjekt als auch im Objekt, deren Dichotomie hiermit, wie bereits angedeutet, natürlich suspendiert wird.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Zur metaphysischen Problematik einer intrinsischen Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Selbstähnliche Teilrelationen intrinsischer semiotischer Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

14.2.2012